

Glossen zur neuesten Wertung des Anselmischen Gottesbeweises.

Von Dr. P. Beda Adlhoch O. S. B. in Metten.

(Schluss.)

II.

Welche Beurteilung das Argument Anselms von seiten der Kritik in den verschiedenen Jahrhunderten gefunden, ist zwar von untergeordneter Bedeutung, immerhin aber nicht ohne allen Wert. Wir gehen deshalb etwas darauf ein.

6. Graf de Vorges markiert p. 310 sq. seine Stellung meinen Artikeln im Philos. Jahrbuch (1895—97) gegenüber und gibt *a*) zu, dass Anselms Argument, so wie es liegt, kein ontologistisches ist. Die Konzession ist mir wertvoll und tröstlich.

b) Doch wird die Klausel beigefügt, Anselm hätte seinem Argument ohne den ontologistischen Hintergedanken nicht so viel Wert beilegen können.¹⁾ Derlei »Hintergedanken« wurden bereits in der Rezension aufs entschiedenste abgelehnt (1902). Anselm ist doch kein Descartes! und der Zauberlehrling ist nicht der Meister!

c) Es wird dann mitgeteilt, ich bezeichne das Argument als „à la fois psychologique et historique“. Das eine ist richtig: Den psychologischen Charakter habe ich bereits im I. Artikel²⁾ hervorgekehrt und in allen folgenden unverrückt festgehalten, habe auch (IX, 267 ff.) diesen Charakter mit ausdrücklichen Gründen belegt. Der gleiche Charakter ist überdies in den Glossen 1—5, wie mir scheint, unverkennbar zutage getreten, ohne dass ausdrücklich an denselben appelliert wurde. Das andere vom historischen Argument ist unrichtig: Ich sprach

¹⁾ De Vorges p. 310: »l'argument de saint Anselme est-il ontologique? Nous croyons bien que le saint docteur lui eût prêté moins d'importance sans la teinte ontologiste qu'avait sa pensée de derrière la tête. Nous accordons toutefois volontiers à Dom Adlhoch que dans sa forme explicite et sa signification directe, il n'est pas ontologique.« — Möglicherweise habe ich die Nuance des „de derrière la tête“ nicht genau begriffen und hätte etwa auffassen sollen = Der Gedanke von seiner Kehrseite? — Jedenfalls ist im Jahrb. X, 267 ff. meinerseits genugsam erklärt, in welchem Sinne ich das Argument als ontologisches (nicht ontologistisches) annehmen könnte. — ²⁾ Phil. Jahrb. 1895 (VIII), 57 f. (Von jetzt an zitiere ich das Jahrbuch durch einfaches VIII (= 1895), IX und X = 1896 bzw. 1897.)

und spreche nicht vom *consensus generis humani* (= historisches Argument), sondern von einem geschichtsphilosophischen Charakter. Das bedeutet einen grossen Unterschied. Ich bitte nachzusehen XI, 295.¹⁾ Es besteht kein Grund vorläufig, von dieser zweiten Bezeichnung abzugehen; noch viel weniger Grund aber besteht, auf eine derartige Nomenklatur sich zu steifen. Wer diese Benennung unbequem findet, der lasse sie ruhig beiseite; es genügt zu sagen: Anselms Beweis.²⁾

d) Dagegen kommt Alles auf die Sache an, und hierin hat mich der Hr. Graf leider missverstanden, da er meine Auffassung so wiedergeben zu können meint:

„Saint Anselme aurait constaté son idée, purement subjective, à ce premier moment, d'un être tel qu'on n'en peut concevoir un plus grand. Puis il aurait reconnu que cette idée est le patrimoine commun de tous les hommes. De là sa valeur objective et la nécessité de l'existence de son objet.“

Das ist ein ganz verhängnisvolles Missverständnis radikalster Art! Meine Formel lautete zu allem Anfang so (VIII, 57 f.), wie am Schlusse der Glosse 5. Die Wortfassung dieser Formel kann man verändern, d. h. variieren oder verbessern —, an den durch sie markierten Gedanken lässt sich absolut nichts modifizieren: Diese im Gedanken unabänderliche Formel sagt so ziemlich das Konträre von dem, was der Herr Graf meinte.

Ist nun diese Formel selber so missverständlich, dass sie den deutlichen Sinn, den sie haben soll, nicht mit sich trägt? Ist nicht schon die *maior* so voll objektivster Prätension, dass sie jeder subjektivistischen Verschiebung selbst vonseiten eines Cartesianers spottet? Kommen in der Erklärung des psychologischen Charakters nicht Ausdrücke wie psychopathisch, psychodynamisch u. dgl. vor —, Ausdrücke, die nichts Subjektivistisches, wohl aber etwas von Mechanik und Pathologie an sich haben und mir eher andere Beanstandung, denn die der subjektivistischen Idee eintragen könnten?³⁾

Ich gestehe: Ich wusste keine bessere Formulierung und weiss auch jetzt keine. Diese Formel trägt dem psychologischen Charakter vollauf Rechnung — ist apagogisch — enthält den Anselmischen Gedanken und weiter nichts: Wir bleiben also dabei, bis etwa eine bessere und acceptable mir vorgeschlagen wird.

¹⁾ Das historische Argument (*consensus*) hat für Anselm gar keinen Wert — für Descartes freilich einen fast unentbehrlichen. — ²⁾ IX, 296 ist bereits erklärt: »Ich gebe gerne zu, diese Bezeichnung sei nicht gerade notwendig. Notwendig ist nur, am psychologischen Charakter unentwegt festzuhalten.« — ³⁾ Vgl. X, 272 ff. Dort wird zwischen Subjektiv und Objektiv genau unterschieden. — Was vom Belieben des denkenden Geistes abhängt, ist subjektiv; was nicht von solchem Belieben abhängt, sondern derart ist, dass von ihm der denkende Geist abhängt, ist objektiv. Nun gibt es auch Dinge *in subiecto*: sie sind wieder teils subjektiv, teils objektiv.

e) Der Hr. Graf hat durch seine irrige Wiedergabe meiner Auffassung vor seinem Leserkreise mich als Cartesianer dargestellt, wie sich klar aus den unmittelbar anschliessenden Worten ergibt:

»L'argument se rapprocherait ainsi, soit de la première preuve de Descartes, soit de la preuve par le consentement universelle« (p. 311).

Um das Letztere handelt es sich, wie gesagt, in keiner Weise, da ja Anselm am gesamten Menschengeschlecht sozusagen eine pathologische Untersuchung vornimmt. Das Erstere aber ist von der irrigen Auffassung des Hrn. Grafen aus vollständig richtig: Ich wäre eben ein modifizierter Cartesianer, oder einer von denen, die den Beweis von Descartes modifizieren. Das fällt mir aber gewiss nicht bei! Durch Descartes dem hl. Anselm aufhelfen wollen, wäre doch sicher eine der allerunglücklichsten Ideen, auf die ein Verteidiger des Arguments verfallen könnte!

Im übrigen darf die Verkennung der Situation durch Comte de Vorges wohl als eine symptomatische Erscheinung dafür aufgefasst werden, dass der Atmosphären-Druck der Cartesianischen Spekulation auf unsere scholastischen Kreise noch keineswegs völlig aus der Welt geschafft ist. Man wird also auch weiterhin mit diesem Faktor zu rechnen haben.

Damit ist auch erledigt, was de Vorges weiter betonen zu müssen glaubt, wir hätten keine unmittelbare, sondern nur analoge Gottes-Erkenntnis. Darüber sind wir einig.¹⁾

f) »D'ailleurs l'interprétation de Dom Adlhoch nous paraît impliquer des vues que Saint Anselme n'indique nulle part. L'argument, ne l'oublions pas, repose sur le principe de contradiction; il ne repose ni directement ni indirectement sur le principe de causalité ou sur la tradition.«

Die Tradition spielt gewiss nicht herein — aber ob keine Kausalität? — Ich weiss nicht, wie Herr de Vorges mit dem Prinzip des zureichenden Grundes es hält. Mir scheint, dieses Prinzip gehöre irgendwie zum Kausalitätsprinzip. Ohne dieses Prinzip wenigstens heranzuziehen, wüsste ich mir die Kraft der Apagoge, als welche ich das Argument ja selbst bezeichnete und formulierte, in keiner Weise zu erklären. Dazu kommt die weitere Frage, ob unser Argument, wie es im *Prosl.* und in der *Apol.* vorgelegt, erklärt, entwickelt und verteidigt ist, ohne allen Appell an das eigentliche Kausalitäts-Gesetz gedacht ist. Indirekt oder latent und virtuell kommt es gewiss zur Geltung.²⁾

g) Bei dieser Gelegenheit mag ein damit zusammenhängender Punkt erledigt werden. Im Anschluss an P. Fuzier meint Hr. de Vorges p. 315³⁾, keiner der Verteidiger des Arguments, schon Anselm in Person

¹⁾ Vgl. Glosse 2 und *Apol.* 9 mit Jahrb. X, 399. Weder Anselm noch der Glossator bekennen sich zu eingebornen Ideen oder zur unmittelbaren Gottes-Erkenntnis der Cartesianer à la Malebranche u. A. — ²⁾ Vgl. X, 274 n. 8. — ³⁾ Siehe auch p. 318.

nicht, habe die Verteidigung führen können, ohne das Original-Argument zu »modifizieren« („modifier“).

Von der ungemein elastischen Bedeutung des Wortes »modifier« ganz abgesehen, müsste P. Fuzier und die, welche ihm beipflichten, ihren nicht unbedeutenden Vorwurf auch beweisen. In der vorliegenden Monographie des Herrn Grafen sucht man nach einem derartigen Beweise einstweilen umsonst. Versucht hat es Hr. de Vorges freilich, da er Anselms *Apologia* gegen Gaunilo zu besprechen hatte (p. 275). Aber hier muss der Herr Graf uns erlauben, geradeheraus zu sagen: Der Versuch ist missglückt und bedarf einer gründlichen Revision,¹⁾ — Für jeden Fall steht das eine fest: Anselm erklärt am Schlusse seiner *Apologia*, er habe sein Argument vom *Proslodium*, kein anderes, in siegreicher Weise verteidigt.

Auch Bernardus, Alexander v. Hales, Bonaventura, Duns Scotus, Occam u. A. haben nichts alteriert. Cartesius freilich hat die Sache auf die schiefe Basis seiner unzureichenden Erkenntnislehre gestellt. Andere wie Ragey und Vallet zeigen eine Verkümmernng, Bouchitté verbindet m. W. mit Richtigem manches Schiefe. Der Glossator selber meint, er habe das Argument *Prosl. 2* so vorgelegt und verteidigt, wie es ist, wenn er auch im Interesse der Sache auf ausgestaltende Wendungen hinwies und modernen Gegnern gegenüber moderner Ausdrücke sich bedient. Jedenfalls ist er sich keiner Alteration bewusst.

7. Als Anselm seine *Apologia* verfasst und veröffentlicht hatte, erfolgte von keiner Seite eine Entgegnung, auch nicht von Seite Gaunilos.

Wenn nun das Schweigen Gaunilos vom Herrn Grafen so gedeutet wird, als wäre es aus *metus reverentialis* zu erklären, so spricht dagegen nachgerade alles: Die damaligen Gelehrten kannten *in puncto* Wissenschaft derlei *metus* nicht; auch Gaunilo nicht: sonst hätte er überhaupt geschwiegen. Dann hatte Gaunilo wirklich die Grundlage falsch aufgefasst, war aber aufgeklärt worden. Ward er durch die *Apologia* nicht überführt, so musste er reagieren: denn Anselm schloss mit einer Sieges-Erklärung, der gegenüber schweigen so viel hiess als anerkennen, besiegt zu sein. Auch Roscellin, der doch sogar am Buch „*Cur Deus homo*“ seinen Witz versuchte, wagte kein Wort. S. Bernard verwendet ausgiebigst dies Argument zu positiven Meditationen oder Spekulationen. Nicht einmal Abaelard, der doch wahrlich an Allen sich versuchte, wetzte am *Prosl.* seinen kritischen Zahn — das will viel sagen! — Die Schule der Victoriner führte die Anselmische Richtung weiter. Bei den Cluniacensern, wie bei Petrus Venerabilis, verlautet nichts, obwohl

¹⁾ Anzunehmen, S. Anselm habe sein eigenes Argument nicht verstanden, und erst Gaunilo habe das richtige Licht aufgesteckt, ist doch etwas gar kühn! Auch das geht zu weit.

Petrus wissenschaftlich sehr tätig war: kurz das ganze 12. Jahrhundert mit seinen vielen Neuerern („*novi dialectici*“) beharrt einfach und friedlich beim *Prologium* und dessen Annahme. Und doch herrscht ein äusserst reges wissenschaftliches Leben¹⁾, und bedeutende Geister messen ihre Kräfte. Und dieser Zustand dauert fort mindestens bis ins 15. Jahrhundert hinein. Wenn auch die Benediktiner-Schule durch Universitäten und den Neu-Aristotelismus, durch den Siegeszug der Mendikanten und die kirchlichen Wirren verdrängt und grossenteils geradezu vernichtet wird, so wird deren Erbgut doch keineswegs verschleudert: teils findet man es deponiert bei der zur Hegemonie gelangenden Universitäts-Scholastik; teils wird es bewahrt und fruchtbar gemacht durch die Schule der Franziskaner, die auch ein gutes Stück vom Erbe der Viktoriner und der sonstigen Scholastik des 11. und 12. Jahrhunderts nicht völlig vergessen lässt. Die Franziskaner-Schule hat überhaupt ein viel grösseres Verdienst um die Ueberlieferung und die Weiterbildung der Scholastik, als jeweilige Tagesmeinung in verschiedenen Perioden gelten lassen will. Nicht zu übersehen ist daneben die Schule der Augustiner, die sich besonders von der Mitte des 14. Jahrhunderts so hervortat.²⁾ Hier und dort gab es auch noch tüchtige Benediktiner-Schulen, namentlich in England. Dazu war die neu-aristotelische Terminologie, die mit der Mitte des 13. Jahrhunderts zum Durchbruch kam, noch keineswegs allein herrschend, sondern musste Schritt für Schritt die alten Formeln und Betrachtungsweisen verdrängen. So kam es, dass noch am Ende des 15. Jahrhunderts der Besitzstand der *res Anselmiana* im wesentlichen ein ungeschmälerter war. Vereinzelte Abweichungen kommen einer solchen Praeskription gegenüber gar nicht in Anschlag.

8. Eine derartige Praeskription will nun freilich Hr. de Vorges nicht gelten lassen. Darum haben wir seine diesbezüglichen Einreden zu prüfen.

a) Im Phil. Jahrb. 1895 S. 54 A. 1 waren für das 12. Jahrhundert berücksichtigt: Robert Pullus, Wilhelm v. Conches (Ps. Beda), S. Bernard, Petrus Lombardus, Wilhelm v. Holland, Hugo v. St. Victor (v: Hildebert v. Lavardin,) Petrus Pictav.

Die Tatsache der Geltung des Anselmischen Arguments durch das ganze 12. Jahrhundert bestreitet Hr. de Vorges p. 280 nicht; nur möchte er Wilhelm v. Conches (der übrigens das Argument Anselms gar nicht reproduziert) und Hugo v. St. Victor in ihrer Eigenschaft von Platonikern als von minderem Belang darstellen.

¹⁾ Cassino hatte zur Zeit des 11/12. Jahrhunderts eine rührige Schule mit Männern von Bedeutung. — Sehr anschaulich orientiert uns über das damalige Treiben Johannes Salisburensis. — ²⁾ Vgl. Hurter, *Nomenclator liter.* IV, 507 (Oeniponte, Wagner. 1899).

Nun, Anselms Argument hat mit Plato absolut nichts zu tun, das ist klar. Warum aber die Victoriner mit Anselm es halten, ist in der Glosse 7 berührt. Was dann den sog. Platonismus vieler Scholastiker des 12. Jahrhunderts betrifft, so ist es mit ihm eine eigene Sache. Der alte Plato selbst müsste sich ordentlich wundern, lebte er unter uns und hörte, an wie vielen scholastischen Leistungen er schuld sein soll und Gevatter gestanden hätte. Er würde wohl erklären: »Solche Komplimente sind sehr artig! Aber, meine Herren, ich verdiene sie nicht.«

»Mais tout changea quand, avec l'introduction du péripatétisme, une méthode plus rigoureuse prévalut dans l'école. Depuis lors la preuve de l'existence de Dieu imaginée par saint Anselme rencontra des contradicteurs nombreux et résolus. A leur tête nous trouvons saint Thomas d'Aquin.« (p. 280.)

Wir wollen sehen.

b) Die Stellung des hl. Thomas zum Argument Anselms erörtert de Vorges p. 280—291; im Jahrbuch ist davon die Rede VIII, 388 f., X, 262—267.

Als Grundlage der Beurteilung gilt: „Saint Thomas n'avait point le caractère agressif.“ Das ist auch die Ueberzeugung des Glossators.¹⁾

„Il ne combattait point les personnes, mais les erreurs. La preuve de saint Anselme ne tendait point à établir une erreur.“

So gern wir das hören, sind wir doch nicht wenig überrascht, dies aus dem Munde des Herrn Grafen zu hören, der ja des hl. Anselm *maior* so bekämpft, als enthielte dieselbe einen Irrtum schwerster Art! Vgl. Glosse 1.

„La trouvait-il peu valable? Il lui suffisait de ne pas s'en servir. C'est ce qu'il a fait.“ p. 280 sq.

Uns scheint, der hl. Thomas habe teils neue Argumente vorzulegen getrachtet, teils alte schulmässiger bereitet, ohne damit alle andern zu verwerfen. Bei der Auswahl war er nach seiner ausdrücklichen Erklärung bedacht, den praktischen Bedürfnissen von Schülern (nicht von Gelehrten) möglichst Rechnung zu tragen.²⁾ Diesem Bestreben entspricht es vortrefflich, wenn er vorwiegend dem Argument des hl. Anselm gegenüber den Apologeten spielt, indem er die falsche Konsequenz abweist, die minder reife Köpfe daraus ableiten könnten, nämlich unsere Gottes-Erkenntnis sei eine unmittelbare. So verfahren auch die Zeitgenossen wie Alex. Hal., S. Bonaventura u. A.

Ob der hl. Thomas der Anselmischen Spekulation, wie Hr. de Vorges sagt, niemals und nirgends sich bediente, möge man u. A. aus folgenden zwei Stellen der *Summa contra gentiles*, also eines der letzten und reifsten Werke des Aquinaten, ersehen.

I, 43: »Intellectus noster, intelligendo aliquid, in infinitum extenditur; cuius signum est quod, quantitate qualibet finita data, intellectus noster maiorem

¹⁾ Beweis: Phil. Jahrb. IX, 440. — ²⁾ Siehe Prolog zur *Summa theol.*

excogitare (!) possit. Frustra autem esset haec ordinatio intellectus ad infinitum, nisi esset aliqua res intelligibilis infinita.«

Ist das nicht Anselmische Spekulation?

ib. I, 50: »Nihil finitum desiderium intellectus quietare potest, quod exinde ostenditur quod intellectus quolibet finito dato, aliquid ultra molitur apprehendere.«

Daraus mag Hr. de Vorges auch abnehmen, wie weit er selber vom hl. Thomas sich entfernte, da er die Anselmische *maior* bekämpfte, auf welcher doch auch Thomas fusst.¹⁾

Ueberhaupt kann die Rolle, welche Graf de Vorges den Engel der Schule spielen lässt, unmöglich befriedigen: eine derartige Halbheit und Zwitterstellung ist jeder ritterlichen Persönlichkeit und gar erst eines Kirchenlehrers unwürdig. Es wäre überdies eine Pflichtverletzung gewesen, hätte S. Thomas für sich das Argument verworfen und gleichwohl nach aussen das verheimlicht.²⁾ Für die Zeitgenossen mussten die Aeusserungen des Aquinaten naturgemäss als die eines Beurteilers gelten, der von der allgemeinen Wertung in keiner Weise sich entfernt. Wenn Hr. de Vorges die Frage einer nochmaligen Nachprüfung unterzieht, so wird es kaum ausbleiben, dass er die unbequeme Position, in welche er sich gebracht, auf die Dauer unhaltbar findet:

»Nous voulons bien accorder que saint Thomas n'a pas réfuté directement et expressément l'argument de saint Anselme en tant que preuve de l'existence de Dieu, mais il est difficile de contester qu'il a démolí l'une après l'autre toutes les assertions dont saint Anselme avait composé sa démonstration.« (p. 288.)

Hätte Thomas die Grundlagen Anselms zerstört, so hätte er seine eigenen zerstören müssen, wie in Glosse 1—5 angedeutet wurde. Thomas und Anselm bekennen sich zur gleichen Erkenntnistheorie; was die praktische Verwendung derselben bei Anselm angeht, so sind alle Grundlagen des Arguments X, 272—274 von mir aufgezählt. Ich frage: Welche dieser Grundlagen hat der hl. Thomas erschüttert?

Im übrigen ist es schwer zu begreifen, warum in unserem eigenen Lager diejenigen bekämpft werden, welche die Koryphäen unserer Scholastik nicht ohne Not in gegenseitigen Zwiespalt bringen wollen. *Cui bonum?*

Auf Grund der vorstehenden und früheren Bemerkungen muss ich nach wie vor den hl. Thomas für den hl. Anselm requirieren, und bin auf Wunsch und Verlangen zu weiteren Erörterungen hierüber bereit. Will man *partout* den hl. Anselm durch den hl. Thomas als Ontologisten erklärt haben — gut — dann gibt es einfache Antwort: Dann hätte der hl. Thomas in diesem Betreff einen historischen Irrtum begangen. Man hat also die Wahl.

¹⁾ Vgl. X, 273 n. 7. — ²⁾ Auf die Pflicht der offenen Gegnerschaft wurde bereits X, 267 A. 1 hingewiesen. — Ich wiederhole hier die dort bereits gestellte Frage: Was ist es mit *Comm. Sent.* l. 1. d. 3. a. 2. ad obi. 4.?

c) Mit den beiden Kommentatoren Cajetan und dem Franc. Ferrariensis ist für unsere Frage wenig anzufangen, wie bereits IX, 286 A. 2 bemerkt wurde.

Ungenau aber ist die Behauptung des Herrn Grafen (p. 290 sq.), von jener Zeit an sei die Opposition gegen Anselm allgemein geworden, und nur de Aguirre habe das Argument verteidigt. De Aguirre gehört ja schon der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts an, und mittlerweile war Descartes auf den Plan getreten. Am Ende des 16. Jahrhunderts hatte Anselm noch an Vasquez einen entschiedenen Verteidiger.¹⁾ De Aguirres Ausführungen sind auch nach meiner Ansicht nicht völlig befriedigend.²⁾ Im übrigen lege ich auf die Nach-Tridentinische Scholastik bezüglich unserer Frage wenig Wert, und hier als Glossator interessiert mich die Sache gar nicht. Dass es an Freunden Anselms nicht fehlte, kann aus dem Jahrb. IX, S. 281 ff. ersehen werden. Die meisten derselben aber treiben mehr oder minder im Cartesianischen Fahrwasser. Gleichwohl wäre es eine nützliche und dankenswerte Arbeit, gründlich und unbefangen die Geschichte des Anselmischen Beweises vom 16. Jahrhundert abwärts zu verfolgen. Diese Arbeit überlassen wir jüngeren Kräften.

9. Wir kehren zur Hochscholastik zurück.

a) Albertus Mg. gehört trotz des Zweifels von de Vorges (p. 291) entschieden zu den Freunden des Arguments. Man prüfe nur die XI, 285 A. 2 angegebenen Stellen nach und übersehe nicht Ebd. 286 A.

b) Alexander v. Hales ist ein Verteidiger Anselms. Daran vermag Hr. de Vorges (p. 292) nichts zu ändern. Siehe VIII, 54 mit A. 2 und IX, 286 A. 3. Kurz und bündig erklärt Stöckl³⁾:

»Auch den ontologischen Beweis Anselms eignet sich Alexander an, während er von Johannes Damascenus den Kausalitäts-Beweis aufnimmt.«

Nicht zu vergessen ist dabei, was Alexander einschärft, der Beweis Anselms gelte, wenn er recht verstanden werde. Alexander aber leugnet unmittelbare Gottes-Erkenntnis.

c) Wäre Heinrich von Gent ein Gegner Anselms gewesen, so müsste das stark wundernehmen. De Vorges begnügt sich p. 292 sq., zu bezweifeln, ob der *Doctor solemnis* den Freunden Anselms beizuzählen ist, was ich, auf Bertin⁴⁾ gestützt, im Phil. Jahrb. IX, 286 A. 3 angab. — In der so schätzbaren Monographie von M. de Wulff über Heinrich v. Gent⁵⁾ steht p. 37 die Notiz:

»En theodicée, le docteur solennel a peu de thèses originales. Ses preuves de l'existence de Dieu . . . sont, depuis Anselme de Cantorbéry, vulgarisées dans les écoles philosophiques du moyen âge.«

¹⁾ Vasquez ist erwähnt: VIII, 55 A. 2; IX, 282 A. 3. — ²⁾ De Aguirre: VIII, 56 A. 2; IX, 280 A. 2; 282 A. 3. — ³⁾ Gesch. d. Phil. d. M. A. II, 322. — ⁴⁾ Vgl. IX, 280 A. 1 und 284 A. — ⁵⁾ Louvain. Uystruyt-Dieudonné. 1894.

d) S. Bonaventura ist notorisch ein Anhänger und Schutzfreund des Anselm, wie aus IX, 285 f. mit A. erhellt.¹⁾ Selbst Hr. de Vorges gibt das zu, freilich gewunden genug (p. 293).

p. 294 sq. versucht es der Herr Graf, einen Unterschied zwischen Anselm und Bonaventura herauszufinden, indem er den Ausgangspunkt Anselms als subjektiv, den Bonaventuras als objektiv erklärt und dann den *Doctor seraphicus* mit dem *Dr. angelicus* Arm in Arm gegen Anselm Front machen lässt.

Dagegen sei kurz bemerkt, α) Bonaventura spreche nicht bloss im *Itinerarium*, sondern auch anderweitig von Anselm; β) die Erklärung des *Itinerarium* zeige, wie leicht doch eigentlich auch Anselm zu verstehen wäre, wollte man ohne Cartesianische Brille ihn anschauen; γ) wenn hier Thomas und Bonaventura als gute Freunde erscheinen, dann ist augenblicklich Anselm der dritte im Bunde, wenn man z. B. bloss die Augen vor S. Thomas in *l. I. Sent.* dist. 3. a. 2. ad 4. nicht absolut verschliessen will. — So liegt aber wirklich die Sache: vier Kirchenlehrer sind einig: Anselm, Bernard, Thomas, Bonaventura!

e) Duns Scotus soll ebenso wie Bonaventura u. A. von Anselm abgesprengt werden, p. 295—297! Ich meine, die im Jahrb. VIII, 55 A. angeführten Stellen seien so klar, dass ich ruhig es dem unbefangenen Leser überlassen kann, wohin er Scotus einreihen will.²⁾ Die Berufung auf P. Ragey (der übrigens seine vom Glossator wiederholt anerkannten Verdienste hat)³⁾, wäre am besten unterblieben; denn *risum teneatis amici!* — Hr. de Vorges selber aber zieht mich einer falschen Wort-Erklärung; *colorare* bei Scotus bedeute kein Gelten-lassen, sondern vielmehr ein Abweisen. Ob für diese Bereicherung die lateinischen Lexikographen dem Hrn. Grafen dankbar sein werden, lasse ich unbeantwortet. Ich beschränke mich auf die Bemerkung, dass zwar Duns Scotus nicht so unartig ist, wie Manche sich vorstellen, — aber auch nicht so artig und euphemistisch, wie Hr. de Vorges anzunehmen für gut findet.

f) Occam, das *enfant terrible* der Scholastik, wurde berücksichtigt im Jahrb. IX, 280 und 288 A. 5 und auf Grund der beigegeführten Zitate unter Anselms Anhänger mit Reserve gezählt. Herr de Vorges erhebt gegen diese Wertung Zweifel p. 297 sq., ohne jedoch neues Material beizubringen. Was Gonzalez anführt, ist von mir selber schon IX, 288 mitgeteilt worden. Gonzalez stimmt genau mit Werner überein (siehe IX, 288); Werner aber gehört zu den verlässlichsten Referenten. Eine Ausgabe der Werke Occams steht mir augenblicklich leider nicht zur

¹⁾ Siehe auch VIII, 54 A. 3; IX, 283 A. („Secunda“) und X, 266 A. —

²⁾ Vgl. IX, 283 A. („Prima“) und 286 A. 3. — ³⁾ Vgl. VIII, 52 A. 1; IX, 284 A. — Neben Ragey haben den psychologischen Charakter des Arguments auch erkannt Bouchitté 1842 (de Vorges p. 307 A. 1) und Van Weddingen 1875 (de Vorges p. 314 A. 2)).

Verfügung; ich musste mich daher auf erneute Einsicht der Darstellungen von Cousin, Gonzalez, Stöckl, Haffner, Ueberweg-Heinze, Wurm (Kirch.-Lex. 12², 1614 ff.) beschränken: Das Resultat bleibt das von Gonzalez-Werner erzielte: Occam verwirft alle andern Gottesbeweise, so weit sie durchschlagende Kraft beanspruchen — den Anselmischen Beweis lässt er nach der einen Seite („quo maius cogitari nequit“) gelten; nach der andern („maius quam cogitari possit“) wertet er diesen ebenso skeptisch wie alle übrigen.

Bei solcher Sachlage ist die Verständigung von selbst gegeben: Hr. de Vorges hat recht, wenn er sagt, die Klausel Occams hebe den Anselmischen Beweis einfach auf, wie ich oben (Glosse 2) selber bemerkte, ein *transfinitum* darzutun, genüge nicht — und der Glossator hatte recht, weil Occam relativ eben doch Anselm vor allen Andern einen Vorzug einräumte. Vom Standpunkte der Praeskription aus betrachtet, darf aus diesem Verhalten Wilhelms von Occam vielleicht doch zugunsten Anselms etwas abgeleitet werden, soweit überhaupt bei einem derartigen Skeptiker etwas zu gewinnen ist. Einen Vollzeugen kann Occam nie abgeben.¹⁾ Eher hat Wilhelm den hl. Anselm in den Augen Vieler, die weniger genau zusahen, gefährlich kompromittiert.

g) Den Raymund v. Sabunde erkennt der Hr. Graf selber als Freund Anselms an (p. 298), und den Kanzler Gerson hat Hr. de Vorges (p. 289) aus der Reihe der Gegner, in welche derselbe im Phil. Jahrbuch 1896 A. 2 eingestellt war, zu meiner grossen Genugtuung ausgeschaltet.

h) Dionys den Karthäuser will de Vorges p. 288 sq. als Gegner Anselms einführen.

Dazu bedarf es aber doch wohl stärkerer Anhaltspunkte, denn der blossen Bemerkung:

»Cependant il laisse de côté le célèbre argument et critique, comme saint Thomas, la thèse de la connaissance immédiate de Dieu par son idée«,
welch letztere Anselm nie und nirgends behauptete!

i) Es bleibt Peter d'Ailly aus dem 15. Jahrhundert. Bei ihm ist die Gegnerschaft einstweilen zweifelhaft geworden, da de Aguirre sich als unzuverlässig zeigte. Nehmen wir ihn als Gegner an, so ändert er an der Praeskription gar nichts.

Mit diesen Worten hat der Rezensent dem Herrn Verfasser Domet de Vorges einige Gründe angegeben, warum er bei seinen Ausführungen im Phil. Jahrbuch VIII—X *ceteris paribus* beharren muss. Er wäre hoch erfreut, wenn die Glossen zur schliesslichen Verständigung beitragen.

¹⁾ Auffällig erschien mir, wie nahe die Bekämpfung der Anselmischen *maior* durch Hrn. de Vorges mit der Occamschen Klausel sich berührt. — Und doch sind die beiderseitigen Ausgangspunkte im polaren Gegensatz!